

Wirtschaften einmal anders verstanden!

Grundlagen einer biblischen Ökonomie. Ein Bibelkurs

Siebte Stunde:

Reichtum, Geld und Besitz - einmal kritisch gesehen (Mt 6,19-33)

Im Lukasevangelium wird dieses Wort Jesu zum Nicht-Sorgen sowie zum Mammon der bekannten Erzählung vom reichen Kornbauern nachgeordnet. Mit dieser Beispielerzählung fällt ein erhellendes Licht auf das, was Jesus in diesem Zusammenhang meinte:

Während der Lebenszeit Jesu galten die Regelungen des Sabbatjahres sowie des Rechtes auf Grundversorgung in weiten Teilen des Landes nicht mehr. Dürrezeiten, die erhöhten Steuerabgaben wegen der Tributzahlungen an die Römer, Verschiebung der Handelswege im Römischen Reich, aber auch selbst verschuldete Misswirtschaft infolge fehlender Korrekturen durch Solidarität und Bildung brachten weile Teile der Bevölkerung Israels an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. 95 Prozent der Bevölkerung lebten dabei immer noch von der Landwirtschaft. Getreide war die entscheidende Lebensgrundlage und ein Gradmesser der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Auf Grund dieser Veränderungen in Israel war ein Großteil der Bevölkerung verschuldet; mehr Juden lebten im Mittelmeerraum als innerhalb Palästinas.

So ist es nicht verwunderlich, dass Jesus an vielen Stellen der griechischen Bibel vom Phänomen der Pfändung und des Schuldigseins spricht, ja selbst im Vaterunser diese Perspektive („Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“) aufwirft. Jesus kennt die Lebenswirklichkeit der Menschen, mit denen er es zu tun hat!

Bezogen auf die Erzählung vom reichen Kornbauern wird von einem Grundbesitzer berichtet, der die Nöte seiner Zeit gut ausnutzen und zu seinem Vorteil wenden kann. Entscheidend ist nun allerdings, dass Jesus erzählt, dass der Landwirt mit sich in einen Dialog tritt. „Dialogezemai“ ist das griechische Verb, das hier Verwendung findet. In diesem Dialog lädt er sich selber quasi zum Festessen ein – eine äußerst merkwürdige Perspektive, die das In-sich-gekehrt-Sein des Besitzers auf die Spitze treibt. Er spricht zu seiner „Seele“, dem Inbegriff des Menschen, der in der Beziehung zu anderen und zu Gott steht. Diese Ebene blendet er vollkommen aus – mit fatalen Konsequenzen für sein Leben, aber auch für das Leben der Menschen um ihn herum.

An zweiter Stelle fällt nämlich auf, dass der Grundbesitzer mit dem Mittel der künstlichen Verknappung operiert: Das Getreide, das in Überfülle anfällt, wird nicht dem Markt zur Verfügung gestellt, sondern künstlich zurückgehalten, um den Preis für dieses Grundnahrungsmittel hochzuhalten. Diese Politik schlägt sich in steigenden Lebensmittelpreisen und damit in einer zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltungskosten insgesamt nieder. In Kombination mit den oben genannten Entwicklungen ist dies nach den Aussagen Jesu fatal für die Lebensführung der betroffenen Menschen.

Ein solches System, das dem Menschen die fundamentalen Möglichkeiten einer guten Lebensführung nimmt, wird von Jesus als „Mammon“ gekennzeichnet. Ihm hält er ein System entgegen, das von der Umverteilung von Segen ausgeht: Den Menschen und der Erde ist eine Fülle an segensreichen Erfahrungen zugekommen, die es zu nutzen gilt, auf die Jesus mit seinem Wort vom Nicht-Sorgen hinweist.

Wenn Jesus hier vom „Mammon“ redet, dann begegnet dieses Wort in der griechischen Bibel ausschließlich bei ihm – und dies nur an zwei Belegstellen: Neben dem Wort aus der Bergpredigt und deren Parallele bei Lukas findet es sich noch bei Lk 16,9 in einem anderen Kontext. Vermutlich wird es sprachlich ableiten von hebr./aram. aman, „bleiben“ oder „zuverlässig sein“. Der Mammon wird dann – wie auch in den jüdischen Parallelen – in den Zusammenhang von betrügerischem und unrechtmäßigem Gewinnstreben zu bringen sein.

Jesu Ausdruck vom „Mammon“ stellt also nicht das Geldsystem an sich in Frage, sondern fragt kritisch danach, durch welche rechtlichen Strukturen Vermögen zusammenkommt und aufgebaut wird.